

Zeitschrift:	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
Herausgeber:	Verband Schweizerischer Privatschulen
Band:	31 (1958-1959)
Heft:	8
Artikel:	Zur Pädagogik der Aufmerksamkeit
Autor:	Schneid, Konrad
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-850974

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Pädagogik der Aufmerksamkeit

«Keines der großen Dinge im Menschenleben ist aus bloßem Denken entsprungen; alle aus dem Herzen und seiner Liebe.»

R. Guardini

I. Wesen und Bedeutung der Aufmerksamkeit

Unter Aufmerksamkeit verstehen wir mit Fr. X. Eggersdorfer die «aktuelle Hinwendung des Subjekts zum Objekt».¹ Je nachdem die Aufmerksamkeit mehr den Charakter einer «sachbedingten Spannung» oder mehr den Charakter «willensbedingten Fleißes» trägt, spricht man von unwillkürlicher (objektiver, pathischer, vitaler) oder willkürlicher Aufmerksamkeit. «Aber wir meinen», schreibt M. Rösner (8, 105), «der Unterschied zwischen willkürlicher und unwillkürlicher Aufmerksamkeit bestehe nur in der Theorie. In Wirklichkeit gibt es nur *eine* Form der Aufmerksamkeit. Sie ist immer ein aus dem Zentrum des Organismus stammender Ordnungswille. Wenn es so scheint, als zwänge ... der Eindruck selbst die Aufmerksamkeit herbei, so ist das ein Irrtum, genau so wie es ein Irrtum war, wenn man meinte, es gäbe geistige Gehalte, die die Aufmerksamkeit zwangsläufig auf sich zu lenken vermöchten. Nicht die Reaktionsart, sondern die Reaktionsgeschwindigkeit hat sich geändert. Was das Individuum als lebenswichtig anerkennt, erledigt es auf einer direkten Leitung. Aber der Willensimpuls ist stets entscheidend, auch wenn er blitzartig wirkt.»

Die körperlichen Begleiterscheinungen der Aufmerksamkeit sind nach Th. Ribot (7, 21 f.) folgende: Die Atmung wird langsamer und setzt zeitweise aus. Folgen der verlangsamten Atmung sind Gähnen und Seufzen. Bei der nach außen gerichteten Aufmerksamkeit werden infolge der Zusammenziehung des Stirnmuskels die Augenbrauen gehoben, so daß Längsfalten auf der Stirne entstehen und das Auge weit geöffnet ist. Der Mund ist meist offen, die Lippen sind oftmals verzerrt. Die nach innen gerichtete Aufmerksamkeit wirkt auf den oberen Lidmuskel, die Augenbrauen werden gesenkt, zwischen den Augenbrauen entstehen vertikale Falten, die Augen sind überdeckt. Der Mund ist wie bei einer großen Anstrengung geschlossen.

Die fundamentale Bedeutung der Aufmerksamkeit für alles Lernen ist nicht nur durch die Erfahrung, sondern auch durch das Experiment erwiesen. In Versuchen hat sich gezeigt, daß man einer Vp

¹ Über die verschiedenen Aufmerksamkeitstheorien siehe Fr. X. Eggersdorfer (2, 171 ff.)

wiederholt dasselbe Material ohne den geringsten Lerneffekt vorführen kann, wenn die Lernbereitschaft fehlt. Ohne Aufmerksamkeit kein Unterrichtserfolg! Die Frage, wie die Schüler in den Zustand der Aufmerksamkeit versetzt werden können, ist deshalb ein Grundanliegen der Pädagogik.

II. Grundsätze für die Weckung und Erhaltung der Aufmerksamkeit

1. Leistungsfähigkeit der Klassen berücksichtigen!

Die Aufmerksamkeit ist abhängig vom Schwierigkeitsgrad der Anforderungen. Ist dieser zu niedrig, so entsteht Langeweile, ist er zu hoch, werden die Schüler verzagt und mutlos. «Kraft und Last», schreibt O. Willmann (12, 506), «gehören zusammen, ohne Last erschafft die Kraft oder zersplittert sich; sie erstarkt und sammelt sich, wenn sie angesetzt wird, die Last zu heben; aber beide müssen in dem rechten Verhältnis stehen. Soll der Unterricht zu geistiger Arbeit gewöhnen, so muß er weder zu leicht noch zu schwer sein; zu leicht läßt er den Ernst des Lebens nicht schmecken, der zu dessen Wesen gehört, ... zu schwer entmutigt er und macht die Lernlust erlahmen, ja kann sie gänzlich austreiben.»

Die Leistungsfähigkeit ist abhängig vom Tages-, Wochen- und Jahresrhythmus. Die Tagesleistungskurve ist am höchsten zwischen 10 und 12 Uhr. Sie fällt dann ab («Mittagsenke» von 13 bis 15 Uhr) und erreicht am späten Nachmittag einen zweiten Gipfel. Die besten Arbeitstage der Woche sind Montag (etwa ab dritter Stunde) und besonders Dienstag. Der Tiefstand wird am Freitag erreicht, der Samstag bringt wieder einen kleinen Anstieg. Bei der Jahreskurve ist die geistige Leistungsfähigkeit am größten zwischen Oktober und Januar.

2. Fragehaltung wecken!

In der Frage empfinden wir eine Lücke. Da nun im Menschen ein Drang zur Ganzheit liegt, haben solche Lücken Aufforderungscharakter. «Das Unzulängliche ist produktiv», sagt Goethe.

Wenn der Unterricht die Produktivität des Vollkommenen» nutzen will, darf er nicht Stoffe «behandeln», sondern muß Fragen beantworten. Dazu ist einmal notwendig, daß der Unterrichtsstoff Beziehung hat zum Erlebniskreis der Schüler, daß er an Bekanntes anschließt; denn die Frage ist ja, wie J. Kretschmann (4, 27 f.) bemerkt, «nie- mals das Anzeichen gänzlicher Erkenntnislosigkeit, sondern immer das Anzeichen einer genau emp-

fundenen Lücke in einer vorhandenen Erkenntnis.» Um Fragehaltung zu wecken, muß man ferner tote Sachverhalte in Aufgaben und Handlungen, Nöte und Pläne zurückverwandeln, aus denen sie entstanden sind.

3. Motivieren

Der Wille wird durch bewußt gewordene Werte (Motive) bewegt. Motivieren heißt also, den Schülern klar machen, daß die Erlangung des betreffenden Unterrichtszieles ihnen einen Vorteil, eine Vervollkommnung bringt, die für sie wertvoll ist.

Die Motive können egoistischer (z. B. Lohn, Ehrgeiz, Fortkommen) oder altruistischer (z. B. Gemeinschaft, Kultur, Gott) Natur sein. Sie müssen der Individualität des Schülers entsprechen; deshalb sind dessen subjektive Werte zu erforschen. (Natürlich können und sollen den vorhandenen Werten neue hinzugefügt werden. Dabei wird man aber diese an jene anknüpfen.) Bei der Motivation müssen ferner jene Motive berücksichtigt werden, die für das Gegenteil des gewünschten Entschlusses sprechen. Ein mit dem Motiv verbundenes Lustgefühl erhöht dessen Wirksamkeit. Falls sich dem Unterrichtsstoff kein Gefühlston abgewinnen läßt, wird man für eine gefühlsbetonte Umgebung sorgen (z. B. durch Gesang, Zimmerschmuck). Das Gefühl breitet sich nämlich stets über das ganze Bewußtsein aus und erfaßt alle Inhalte, wenn es auch nur durch einen einzigen Inhalt geweckt worden ist (5, 186 f.).

4. Anschaulichkeit

Anschauliche und gefühlsnahe Inhalte regen die Schüler mehr an als abstrakte. Wo immer möglich, wird der Unterricht an Gegebenheiten des täglichen Lebens anknüpfen. So empfiehlt Willmann (10, 532), bei starkem Schneefall der Polarländer zu denken, bei Regengüssen der Tropen, und bei einer Sonnenfinsternis solle man die Völker suchen, die sie mit uns erblicken.

Die Anschaulichkeit ist auch ein Schutz gegen Aufmerksamkeitsstörungen. Die äußeren Eindrücke wirken gleichsam als Stütze.

5. Erfolgskontrolle

Ohne Kenntnis des eigenen Erfolges gibt es keine anhaltende Lernbereitschaft. Der Schüler muß den Wert seines Bemühens sehen und sich über seinen Leistungszuwachs freuen können. Jedes Erfolgs erlebnis stärkt das Selbstvertrauen und das Kraftgefühl, und weckt immer wieder aufs neue den Lernwillen. (Beim psychologischen Experiment blieben Fortschritte aus, wenn die Vp nicht wußte, daß solche möglich waren.)

Die Erfolgskontrolle besteht in selbsttätiger Wiederholung und Anwendung. Sie kann in Form von Allein- oder Gruppenarbeit oder durch Aufrufen einzelner Schüler durchgeführt werden.

Letzteres unterliegt nach Busemann bestimmten Gesetzmäßigkeiten, deren Beachtung die notwendige Heranziehung *aller* Schüler sichert. «Schüler, die auf Eckplätzen sitzen, haben mehr Aussicht beachtet zu werden, als andere; die dem Lehrer näher und die in der Achse seines Blickfeldes sitzenden mehr als ferner und seitwärts sitzende; große Schüler finden mehr Beachtung als kleine; lebhafte, unruhige mehr als stille usw. Natürlich ist auch ein großer Unterschied zwischen Schülern, die Beteiligung suchen, sich durch Gesten, Rufen und Aufspringen vordrängen, solchen, die Beanspruchung abwarten, und solchen, die danach streben, nicht beansprucht zu werden, sich «drücken» möchten. Sitzt ein Schüler der letztgenannten Art auf einem ungünstigen Platz, zum Beispiel in einer breiten Bankfront vorn seitwärts, so daß er an der Peripherie des Aufmerksamkeitsfeldes seines Lehrers bleibt, so ist es kein Wunder, wenn er (zumal bei größerer Schülerzahl) viele Unterrichtsstunden unbeansprucht bleibt. Es ist darum zweckmäßig, gerade die sich nicht vordrängenden Schüler auf besonders beachtete Plätze zu setzen» (3, 163).

6. Abwechslung

Wenn eine Tätigkeit zu lange andauert, tritt psychische Sättigung ein. «Die ewige Formel des Lebens», von der Goethe spricht und wonach Gegensätze in rhythmischem Wechsel sich fordern wie das Einatmen das Ausatmen, jede Systole ihre Diastole, gilt auch für den Unterricht. Abwechslung verhindert psychische Sättigung, weckt neue Energie und Lernbereitschaft. Der Zeitpunkt der Abwechslung hängt von der Leistungsfähigkeit der Schüler ab. (Auf Ermüdungssymptome achten!) Zu häufiger bzw. zu rascher Wechsel ist nachteilig.

Möglichkeiten rhythmischer Unterrichtsgestaltung:

Geistige Arbeit	— Manuelle Arbeit
Aufnehmen	— Gestalten
Klassenarbeit	— Alleinarbeit
Stark ermüd. Arbeit	— Weniger ermüd. Arbeit ²
Arbeit	— Feier
Arbeit	— Pause

² Hinsichtlich ihrer Ermüdungswirkung hat man die Fächer folgendermaßen geordnet: Turnen, Mathematik, Fremdsprachen, Religionslehre, Deutsch, Naturkunde und Geographie, Geschichte, Singen und Zeichnen.

7. Fernhalten von äußeren Störungen

Grundbedingung unterrichtlicher Aufmerksamkeit ist seelisches und körperliches Wohlbefinden. Für ersteres ist von größter Bedeutung die «Atmosphäre» der Schule, die sich vor allem im Lehrer-Schüler-Verhältnis äußert. Der Schüler muß sich anerkannt fühlen, er muß die Freiheit haben zu fragen, zu zweifeln, zu prüfen, zu erklären. Ebenso wie der Freiheit bedarf es aber auch der Disziplin, die dieser Maß und Richtung gibt. Ein gesundes Autoritätsempfinden ist eine bedeutende Lernhilfe. Das körperliche Wohlbefinden verlangt ausreichende Lüftung. R. Wegmann (9, 6) berichtet, daß Mäuse, die in Schulausatmungsluft gehalten wurden, nach $10\frac{1}{2}$ Stunden zugrunde gingen, ferner, daß Fabriken nach Verbesserung der Ventilation ihre Leistungen um 12 % steigern konnten. Die Temperatur im Schulzimmer soll 17 Grad nicht übersteigen. Nicht unwesentlich ist auch, daß die Schüler bequem sitzen und kurzsichtige und schwerhörige Kinder bei der Platzverteilung berücksichtigt werden.

Alle ablenkenden Eindrücke innerhalb und außerhalb des Schulzimmers halte man fern! Wie Experimente gezeigt haben, verursachen gleichartige Reize größere Störungen als ungleichartige, d. h., daß zum Beispiel eine auf akustische Inhalte gerichtete Aufmerksamkeit durch akustische Störungen stärker beeinträchtigt wird als durch optische.

Um eine Teilung der Aufmerksamkeit zu vermeiden, wird man z. B. eine Regel an einem bekannten Stoff erarbeiten.

Ferner sei auf die Schädlichkeit des Abschweifens während des Unterrichtes hingewiesen. Jede Abweichung von einem Ziel bedeutet eine Hemmung für den weiteren Willenseinsatz.

III. Ursachen der Unaufmerksamkeit

Die Unaufmerksamkeit gehört zu den größten Lernhindernissen. Um gegen sie angehen zu können, muß man nach den Ursachen fragen. In der Hauptsache dürften es folgende sein:

Körperliche Ursachen: Sinnesdefekte, Krankheit, Müdigkeit als Folge zu kurzen oder unruhigen Schlafes (Lesen vor dem Einschlafen!), ungenügender, unregelmäßiger und unsachgemäßer Ernährung, schwerer körperlicher Arbeit.

Geistige Ursachen: Neben Intelligenzschäden gehört hierher alles, was man mit dem Wort «Reizüberflutung» bezeichnet. Ihre Folgen sind Zerfahrenheit und Oberflächlichkeit.

Seelische Ursachen: Hier ist in erster Linie die Störung des Familienlebens zu nennen. Die daraus sich ergebenden Existenzsorgen erfüllen das Kind so sehr, daß für die schulischen Anforderungen kein Raum mehr bleibt. — Das verwöhnte Kind geht jeder Anstrengung aus dem Wege und folgt nur seinen Launen und Triebbedürfnissen. — Ständige Angstgefühle (z. B. infolge zu strenger Erziehung) zerstören das für jede Leistung notwendige Selbstvertrauen. — Die mit Schuldgefühlen verbundenen Gedanken und Vorstellungen verdrängen alle anderen Bewußtseinsinhalte.

Die genannten Ursachen zeigen, daß der Unaufmerksamkeit nur im Verein mit den Eltern erfolgreich begegnet werden kann. Es ist deshalb angebracht, das Aufmerksamkeitsproblem einmal im Rahmen eines Elternabends zu besprechen.³

Dabei taucht wahrscheinlich die Frage nach der Wirksamkeit der Glutaminsäure auf. B. Lottner schreibt dazu: «Der Arzt weiß aus der Erfahrung, daß die Glutaminsäure in seltenen Ausnahmefällen und hier nur bei besonders langsamem, schwerfällig denkenden Kindern vorübergehend eine Beschleunigung des Denkablaufes bewirken kann, daß eine grundsätzliche, geistige Umstellung aber nicht erfolgt — weil es nicht möglich ist. Man muß also an der Tatsache festhalten, daß weder Glutaminsäure noch sonst ein Medikament das schulische Versagen eines Kindes ausgleichen.» In einer Anmerkung zu den Ausführungen B. Lottners sagt H. R. Lückert u. a., daß bei manchem Kind eine solche Beschleunigung des Denkablaufes durch Glutaminsäure gleichsam als Impuls gewirkt und eine regere Beteiligung am Unterricht und an der Mitwelt fördernd eingeleitet habe.

Abschließend noch ein Wort zur Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit in der Aufmerksamkeitsfrage. So wichtig die Beachtung der inneren und äußeren Bedingungen der Aufmerksamkeit ist, niemals wird bloße Routine in fremden Seelen Leben wecken. «Wie sich Interesse an fremden Seelen entfacht», schreibt O. Willmann (10, 506), «so festigt sich der Fleiß durch vorbildlichen Fleiß; Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt des Lehrers erzeugen die gleichen Tugenden bei den Schülern, und ihr Fehlen kann keine Lehrkunst ersetzen.»

Literatur

1. Copei Fr., Der fruchtbare Moment im Bildungsprozeß. 1950.
2. Eggersdorfer Fr. X., Jugendbildung. 1950.

³ Siehe dazu: J. Schwandner, Warum konzentrieren sich unsere Kinder so schwer? «Pädagogische Welt», 8. Jahrgang, Heft 1.

3. Hörburger Fr. — Simonic A., Handbuch der Pädagogik, 2. Band, Pädagogische Psychologie. 1951.
4. Kretschmann J., Natürlicher Unterricht. 1933.
5. Lindworsky J., Der Wille. 2. Auflage. 1921.
6. Lottner B., Hilft Glutaminsäure minderbegabten Kindern? Schule und Psychologie. 1. Jahrgang, Heft 2. 1954.
7. Ribot Th., Die Psychologie der Aufmerksamkeit. Übersetzt von Dieter. 1908.
8. Rösner M., Unterrichtstechnik. 1951.
9. Wegmann R., Schulgesundheitsfibel. 1951.
10. Willmann O., Didaktik als Bildungslehre. 5. Aufl. 1923.

Ursachen von Lernschwierigkeiten

Körperliche Ursachen

Körperliche Schwächezustände als Folge mangelhafter und unsachgemäßer Ernährung, schwerer häuslicher Arbeit, ungenügenden Schlafes, ferner als Folge von Krankheiten (z. B. einer nach außen unerkennbar verlaufenen Tuberkulose) und Witterungseinflüssen (föhnempfindliche Kinder).

Insuffizienz des vegetativen Nervensystems. Die hauptsächlichsten Symptome dafür sind: Störungen des Schlafes, des Appetits, der Verdauung bis zum Erbrechen, der Stuhl- und Harnentleerung (Einnässen sowohl in der Nacht wie am Tag), Klagen über Kopfweh, unvermittelt auftretendes schlechtes Aussehen, Blässe, umrandete Augen, Müdigkeit und Zeichen vorzeitiger Erschöpfung, verminderte Konzentrationsfähigkeit, erhöhte Reizbarkeit und Launenhaftigkeit, vorübergehende Hautausschläge und Asthma, bei fieberhaften Erkrankungen «Phantasieren» (Delirien) mit Sinnes-täuschungen und Verwirrtheit.

Geistige Ursachen

Angeborene oder erworbene («Milieudebilität») Intelligenzschwäche.

Seelische Ursachen

Gestörte Familiensituation: «Es ist erwiesen, daß Widrigkeiten mehr wirtschaftlicher Art («Armut») als negativer Faktor für Schulleistung und Persönlichkeitsentfaltung viel weniger ins Gewicht fallen als der soziale und seelische Verfall einer Familie.»

Verwöhnung: Verwöhrte Kinder weichen jeder Anstrengung aus und verzagen bei der kleinsten Schwierigkeit.»

Verwildern: Die bestimmende Kraft im Persönlichkeitsgefüge sind hier die Triebbedürfnisse.»

Lernneurosen: Sie können die Folge nicht gemäßer Schulumstände (Lehrer-Schüler-Verhältnis, Atmosphäre) sein. «Es kommt zu neuroseartigen Funktionsstörungen, zumeist im Zusammenhang mit Schreckzuständen, Angstwellen (Prüfungszeiten! Angst vor dem Drankommen-und-nichts-können! Erwartungsangst!)»

Minderwertigkeitsgefühl: Für die Arbeit des Kindes ist, wie schon gesagt, kaum etwas so wichtig wie das Gefühl, der gestellten Aufgabe gewachsen zu sein.

Verdrängung: «In solchen Fällen», schreibt Fordham, «findet man, daß die perzeptiven oder intellektuellen Fähigkeiten aufgefangen werden im Unbewußten, wo sie mit einer solchen Kraft gebunden bleiben, daß sie nur durch einen analytischen Prozeß befreit werden können» (Fordham).

Konrad Schneid (Fortsetzung folgt)

Advent

Erfahrungen und Anregungen aus dem Kindergarten

mitgeteilt für Mütter von Silvia Bächtold-Ammann («Aus der Welt des Kindes», Heft 1)

Advent in der Kinderstube

Advent heißt Erwartungszeit. Der Erwachsene erwartet vielleicht nichts mehr, oder er erwartet etwas und weiß nicht was. Und was erwartet das Kind? Es erwartet das Wunder. Ein älterer Mensch erzählt einmal aus seinen Kindheitserinnerungen: «Jedes Jahr erwartete ich voller Sehnsucht und Spannung etwas Großes, Besonderes. Ich erwartete das Wunder — und dann geschah nichts. Die Hauften Geschenke verstärkten nur meine Enttäuschung.» ... Es gehört selbstverständlich die Enttäuschung, daß ein erhofftes Wunder nicht eintritt, zum Erdenleben; doch gehört diese Erfahrung nicht

ins Kleinkindalter. Sie soll einer viel späteren Zeit aufgespart bleiben. Beim kleinen Kind sind es die Familie, die Eltern, die ihm noch zum Erleben des Wunders verhelfen können. Und zwar, wenn sie die Adventszeit festlich innig gestalten, so daß Weihnachten die Erfüllung bedeutet.

Immer wieder aber kann es einem begegnen, daß Mütter, junge Frauen, die doch der Kinderseele noch aus der eigenen Erfahrung nahestehen sollten, Einwände entgegenhalten, die Zaghafigkeit ausdrücken: «Ich kann nicht singen» ... «Mein Mann lacht über das Feierliche» oder ganz allgemein «Ich wage mich nicht dahinter». Dieses Sich-nicht-dahinterwagen ist das eigentliche Hemmnis, denn